

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1748

Das vierzehente Hauptstück. Von Davids Belagerung der Stadt Reilah und der Niederlage des Philister, und der Art wie die Einwohner zu Keilah diese Wohlthat zu vergelten gesucht haben.

urn:nbn:de:gbv:45:1-16734

schlusses durch die Grausamkeit des Saul, die ihres gleichen nicht hat, und das andere Stück auf eine Art erfüllet, die nicht nöthig ist, daß wir hier davon Nachricht geben.

Das vierzehente Hauptstück.

Von DAVIDS Belagerung der Stadt KEZAH und der Niederlage der PHILISÄER, und der Art wie die Einwohner zu Keilah diese Wohlthat zu vergelten gesucht haben.

Diejenige Person, wovon wir in dem vorhergehenden Hauptstücke gesaget haben, daß sie sich von der Hinrichtung der Priester durch die Flucht gerettet habe, war der Abiathar, ein Sohn des Hohenpriester Ahimelechs. Man kann sich die Art und Weise dieser Flucht am wahrscheinlichsten also vorstellen: Sein Vater gieng mit den übrigen Priestern zum Saul, seine Aufwartung bei ihm zu machen, und ließ den Abiathar im Tempel zurück, auf denselben Acht zu haben. (Denn es läßt sich nicht vermuthen, daß zu der Zeit keine einige gottesdienstliche Person sollte in der Stiftshütte geblieben seyn). Er erhielt

hielt von der Hinrichtung derselben Nachricht, und machte sich sofort aus dem Staube. Als er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte: so nahm er seine Zuflucht zum David, und erzählte ihm die Niederlage, welche die Priester des HErrn erlitten hatten.

David nahm denselben auf, und er war solches zu thun schuldig, weil derselbe ein Sohn seines Wohlthäters und Freundes war, und er selbst den unglückseligen Anlaß zu der Hinrichtung des Ahimelechs und seines ganzen Hauses gegeben hatte. David sagte zu dem Abiathar: Ich wußte wohl an dem Tage, da der Edomiter Doeg da war, daß ers Saul ansagen würde. Ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses. Bleibe bei mir, und fürchte dich nicht, wer nach meinem Leben stehet, soll auch nach deinem Leben stehen, und du sollt mit mir behalten werden (†).

David wußte es wohl, daß sie beide einen und eben denselben Feind hatten, und daß sie beide einerlei Gefahr ausgesetzt waren. Allein er verließ sich fest darauf, daß ihn Gott endlich von seinem Feinde glücklich befreien werde. Dieser

P 5

we

(†) 1 Sam. XXII, 23.

wegen versprach er seinen Schutz dem Abia-
thar mit einer desto grössern Gewisheit.

Dieser Vorfall gab dem David Gelegenheit den LII. Psalm zu verfertigen. Es fänget sich derselbe mit solchen Gedanken an, die ein Mann zu haben pflegt, der sich in grosser Verachtung und Betrübniß befindet. Er bricht darinn in die gerechtesten und bittersten Fragen aus, welche nur jemahls über Tyrannen aufgeworfen sind. Was trogest du denn, du mächtiger Herr (*), daß du kannst Schaden thun, da doch Gottes Güte noch täglich währet?

Ein König stellet Gott auf Erden vor. Es ist seine Pflicht der göttlichen Güte nachzuahmen, zu segnen, zu schützen, u. s. w. Ein Tyranne läßt das Gegentheil von diesem erhabenen Muster blicken. Er bedienet sich seiner Macht, die ihm nur Gutes zu thun, gegeben ist, bei aller Gelegenheit, zu schaden.

Es ist zu merken, daß die Ausleger diesen Psalm also zu erklären pflegen, als beziehe sich
der

(*) Wenn man die Worte so übersetzt, so kommt man dem Buchstaben näher; und es ist solches auch der bescheidenen Schreibart Davids gemässer, welcher alten Schein einer Unehrfurcht gegen Saul auf das sorgfältigste vermied.

derselbe allein auf den Doeg. Ich will auch nicht in Abrede seyn, daß der grössste Theil derselben allein auf denselben gehe. Allein mit Erlaubniß; der erste Vers welcher, meiner Meinung nach, lediglich auf den Saul gehen kann, beweiset hinlänglich, daß David auf diesen so wohl, als auf ienen seine Absicht gerichtet habe.

Dasjenige was sich nun zunächst mit dem David zutrug, ist eine der edelsten Begebenheiten in seinem ganzen Leben, und vielleicht ist dieselbe so ausserordentlich, daß sie in der Geschichte ihres gleichen nicht hat.

Die Philister (welche vermuthlich durch die Ungnade Davids, und Sauls Verwirrung kühn gemacht wurden) thaten einen Einfall in das Land Juda. Sie belagerten die Stad Keilah, (116) und verwüsteten das ganze Land umher. Ein anderer Mensch an Davids statt, würde sich über diesen Einfall gefreuet, ja wohl selbst denselben aus Staatsabsichten, und um seiner eigenen Erhaltung willen befördert haben. Denn es hatte derselbe, nicht nur für seine Person, so lange Saul einen solchen mächtigen Feind auf dem

Hal-

(116 B) Josephus nennt dieselbe *Κιλλαι*. Eusebius *Κηλαι*. Sozomenus *Κηλαι*. Hist. VII. 29. Vergl. Xeland in Palæstina p. 488. 745. 772. 698.

Halse hatte, nichts zu befürchten, sondern es war auch eine in Sauls eigenen Landen entstandene Unruhe das beste Mittel, ihn zu bändigen, und ihn dahin zu bewegen, daß er sich mit seinem größten Helden wieder versöhne, und ihn wieder zurückriefe. David handelte hingegen nach ganz andern Grundsätzen, als diesen, die wir jetzt eben angeführet haben. Er verlangete kein Glück, und suchte keine Ehre, welche nur in der Verwüstung seines Landes, und seiner Freunde gegründet war. Sein Herz brannte vor Verlangen Keilah zu erretten; allein er durfte dis nicht ohne allen göttlichen Ruf unternehmen. Diewegen meldet auch die Schrift 1 Sam. XXIII. daß er Gott gefraget habe: Soll ich hingehen, und diese Philister schlagen?

Ich rechne diese Stelle der heiligen Schrift unter diejenigen, welche ihre Wahrheit selbst sehr deutlich an den Tag legen. Nur ein Held konnte diese Frage aufwerfen: aber keiner als Gott konnte sie beantworten. Und der Herr sprach zu David, gehe hin, und schlage die Philister und errette die Stadt Keilah.

Allein seine Männer standen in der Meinung, daß David zu viel wage, und sie schrien mit lauter Stimme und sprachen: Siehe, wir fürch-

ten

ten uns hier in Juda, und wollen hingehen gen Keilah gegen die Armee der Philister?

Sie hatten an dem Orte, wo sie waren Schwierigkeiten genug, sich wieder den Saul zu vertheidigen. War es nicht also die grössste Verwegenheit, auf mehrere und stärkere Armeen einen Anfall zu thun? Saul schickte ohne allem Zweifel eine Armee, die Philister zu verjagen. Sie konnten bei so gestalten Sachen von zwei Armeen eingeschlossen werden. Dieses alles ohngeachtet brach David auf, und rückete an. Ist es möglich, da er dis befürchten mußte, und seine Truppen so urtheilten, daß er aus andern Bewegungsgründen, dieses habe unternehmen können, als aus der Versicherung, daß ihn Gott schützen und ihm beistehen werde? Die Nachricht welche die heilige Schrift hievon giebt, bestätigt dis vollkommen, da sie saget, daß er solches nicht eher unternommen habe, bis er erst seine Bundesgenossen zu befriedigen, nochmahls das göttliche Orakel um Rath gefraget, und von demselben die Versicherung, daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben werde, bekommen hatte, oder daß ich eigentlich die Sache vorstelle, bis er die Versicherung durch Vermittelung des Propheten Gads erhalten hatte, denn Abiathar, der den Ephod

Ephod hatte, reichete denselben ihm Damahls nicht (117).

David war in dieser Unternehmung ganz außerordentlich glücklich. Er rettete die Stadt und ihre Einwohner. Er befreiete die ganze Nachbarschaft von den Streifereien der Feinde. Er schlug die Philister aufs Haupt, und nahm ihnen ihr Vieh. Hierdurch verschaffte er sich und seiner Armee Unterhalt, ohne sein Land zu beschweren.

Man wird hieraus schliessen, daß dieses außerordentliche Glück, und die Entsetzung dieser so grossen Stadt, dem David einen sichern Aufenthalt bei den Einwohnern von Keilah werde verschaffet haben. Allein es geschah dis keines weges. So pflegen es die Menschen zu machen; wenn sie in Gefahr gerathen, so vergessen sie die Verbindlichkeiten, welche sie haben. Die Dankbarkeit ist ohne Zweifel eine sehr beliebte Tugend, aber sie befindet sich selten bei denen, welche bis auf die höchste Stufe des Glückes erhoben, oder bis in das grössste Unglück gestürzt sind. Sie ist gleich denen feinen Farben, welche das üble Wetter so wohl, als der Sonnenschein verbleichet.

David

(117 B) Von dem Ephod siehe Braunius de Vestitu Hebræorum.

David, der die Großmuth andrer nach seiner eigenen zu beurtheilen pflegte, machte sich Hofnung, daß er zu Keilah Schutz haben würde. Saul schloß auf eine ähnliche Art, von seiner Niederträchtigkeit auf die Niederträchtigkeit dieser Stadt. Die Schrift versichert uns hievon, daß er sich gefreuet habe, als er die Nachricht empfing, daß David daselbst eingeschlossen sey: 1 Sam. XXIII, 7. Da ward Saul angesaget, daß David gen Keilah kommen wäre, und Saul sprach: Gott hat ihn in meine Hände übergeben, daß er verschlossen ist, nun er in eine Stadt kommen ist, mit Thoren und Riegeln verwahret.

Es ist frommen Ohren nichts verdrießlichers anzuhören, als wenn ein loses Maul andächtig und gottseelig reden will. Einen ruchlosen anzuhören, welcher die Gesetze Gottes verachtet, seine Priester getödtet, und sein Heiligthum zerstöhet hat, kurz, der ein offener Gottesverächter ist; einen solchen ruchlosen von Gott, und von göttlichen ihm vortheilhaften Entschliessungen, reden zu hören, das ist wahrhaftig sehr ärgerlich. Es würden ohne Zweifel seine Schlüsse gegründet seyn, und man würde daran nichts aussetzen können, wo er nicht ein Heuchler gewesen wäre.

So bald Saul Nachricht bekam, daß Da-
vid

vid sich in Keilah aufhielt, nahm er sich so gleich vor, eine Armee zusammenzubringen und auf die Stadt anzurücken. Er sandte zu gleicher Zeit Spionen aus, welche die Einwohner aufbringen sollten, und er hielt es für ohnmöglich, daß sie der gedoppelten Macht, dem Schrecken und seinen listigen Ränken hinlänglich widerstehen könnten.

David war hurtig in seinen Unternehmungen, er hielt dieselben geheim, und er hatte bis hieher seine Zuflucht zu den abgelegensten Orten genommen. Dis machte, daß er bis hieher sicher gewesen war.

Saul gedachte daher ieko ganz recht, daß eben die Mauren und Thore, welche sein Schutz sein sollten, ihn einschließen sollten, und daß dieselben so wenig, als die Besatzung der Stadt unüberwindlich wären.

David war bei diesem Vorfalle etwas zweifelhaft, was er thun sollte. Er wußte gewiß, daß Saul sich entschlossen hatte, ihn zu belagern (*). Er hatte auch ausgekundschaftet, daß
Saul

(*) Dis erhellet deutlich nach trachte, daß er gen aus seinem Gebete: Herr Kegilah komme, die Stadt Gott Israël dein Knecht zu verderben um meinent hat gehöret, daß Saul dar- willen. 1 Sam. XXIII, 10.

Saul insgeheim die Stadt wieder ihn auf seine Seite zu bringen suchte. Er konnte nicht wissen, was die listigen Bewegungen desselben für eine Kraft bei den Einwohnern haben würden, und faßte daher den Entschluß, alles der göttlichen Fürsorge zu überlassen. Er wendete sich in einem demüthigen Gebete zu Gott, und bat ihn, daß er ihn belehren möge, wie er sich in seinen bedrängten Umständen verhalten sollte; er fragete ihn nämlich, (wie man gemeiniglich annimmt,) durch den Abiathar; dieser reichte ihm zu der Zeit den Ephod mit dem Urim und Thummim (118). Gott, wel-

(118 B) Abiathar nahm den Leibrock oder den Ephod, welchen sein Vater im Tempel gelassen hatte, als er sich mit den Priestern zum Saul begab, mit, da er entflohe, weil dis das vornehmste Kleid des Hohenpriesters war, und brachte es mit zum David. 1 Sam. XXIII, 6. Der bloße Ephod reichte nicht hin, dadurch von Gott etwas zu erfahren, sondern es wurde das Urim und Thummim dazu nothwendig erfordert. Wenn also David zu dem Abiathar spricht, v. 9.

lange den Ephod her, so muß man nothwendig annehmen, daß dis der Ephod des Hohenpriesters gewesen sey, daran das Urim und Thummim war. Es scheidet aus 1 Sam. XXVIII, 6. zu erhellen, daß Saul in den folgenden Zeiten Gott durch das Urim befragen lassen, und man will daraus schliessen, daß Abiathar dis Ephod nicht mit sich genommen habe. Allein kann nicht Saul an dessen statt ein neues haben machen lassen. Aben Ezra hat daher gemeinet, daß Abiathars

D Ephod

welcher nie diejenigen, die sich auf ihn verlassen, und mit einem demüthigen und inbrünstigen Herzen, und gläubigen Vertrauen ihn um Schutz bitten, verläßt, kam ihm in seiner Angst zu Hülfe, und versicherte ihm, daß ihn die Einwohner zu Keilah dem Könige Saul überantworten würden. Er machte sich daher mit seinem Volke (das nun an die 600. Mann angewachsen war) auf, und verließ die Stadt †), ohne noch zu wissen, wohin er sich wenden wollte.

Hier haben wir, wie ich glaube, eine Begebenheit, welche die schwere Schulfrage, wie das göttliche Vorherwissen mit der Freiheit des menschlichen Willens bestehen könne, glücklich entscheiden kann.

Ein guter Staatskundiger, der Sauls geheime Unternehmungen unter den Einwohnern zu Kei-

Ephod nur ein leinen Ephod gewesen sey, und ist dadurch in den Irrthum verfallen, daß Gott seine Antwort auch ohne das Urim durch einen blossen Ephod ertheilet habe.

hiebei vermuthen, daß die Ehre, welche er von seiner Tapferkeit und guten Auf- führung in diesem letzten Feldzuge erhielt, und die Vortheile, welche er durch die Plünderung der Philister bekam, eine ansehnliche Anzahl der außerlesenen Soldaten auf seine Seite brachten.

†) Damabls wuchs seine Macht bis auf 600. Mann an, und es läßt sich

Keilah gewußt hätte, und der die Gelegenheit hätte, ihre Gesinnung in dieser Sache auszuforschen, würde richtig den Ausgang der Sache bestimmt haben: wie vielmehr konnte der allwissende Gott, der das Innerste unsers Herzens kennt, und unsere Gedanken von ferne sieht, alle ihre verborgene Werke, Neigungen und Versuchungen, auch bei aller ihrer äußerlichen Verstellung und Blendwerken einsehen?

Saul erhielt die Nachricht, daß David die Stadt Keilah verlassen habe; allein, weil er nicht wußte, was David für Maasregeln genommen haben mögte, so ließ er ihn nicht nachsetzen.

Diese üble Gesinnung der Einwohner zu Keilah gegen den David, hat den Kunstrichtern Gelegenheit zu bemerken gegeben, daß sich die Athener weit artiger gegen ihre Schutzgötter, ich meine die Redner aufgeführt haben, welche dieselben, aller Drohungen ohngeachtet, der Wuth des Alexanders nicht übergeben wollten (119).

Q. 2

Das

(119 B) Die athenischen Redner, stellten den jungen Alexander als einen unbesonnenen und im Kopfe verrückten Jüngling vor.

Sie suchten alles zusammen, und verschwendeten ihre Beredsamkeit, den jungen Alexander durchzuziehen, und ihn als einen Wagehals vor-

zu

Das funfzehente Hauptstück.

DAVIDS Flucht in die Wüste
ZZPH und seine Unterredung da-
 selbst mit **ZORAHAN**. Die
ZZPHZEEN geben dem Könige
SAUL von seinem Aufenthalte
 daselbst Nachricht, und er
 läßt ihn so gleich auf-
 suchen.

David ging, wie uns die Schrift berichtet,
 mit seinem Heere, als er Keilah verlas-
 sen

zustellen, welcher alles zu un-
 ternehmen sich unterstehe,
 aber nichts geschickt auszu-
 führen im Stande sey. Er
 zeigte ihnen aber seine Ge-
 schicklichkeit bald, und zer-
 störte die Bündnisse, wel-
 che die Athenienser gemacht
 hatten, ihn so wohl seiner
 Oberherrschaft über Grie-
 chenland, als seiner Erb-
 länder zu berauben. Er
 zog zu Felde, und schlug die
 Thebaner, und verwüstete
 die Stadt Theben. Dis
 machte unter den Bundes-

genossen der Athenienser ei-
 nen grossen Eindruck, und
 es unterstand sich keiner, sich
 ihm zuwieder setzen. Die
 Athenienser wollte er nicht
 begnadigen, sie sollten ihm
 erst den Demosthenes und
 noch andre Meune, oder wie
 andre berichten, sieben Red-
 ner ausliefern. Plutarchus
 führet in dem Leben des De-
 mosthenis diese Redner an,
 und in dem Leben Phocions,
 setzt er zu denselben noch ei-
 nen andern, den Hyper-
 dem hinzu.